General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 1,15 M., durch Boten in Kemberg 1,35 M., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo und Gaditz 1,25 M. und durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile 30 Pfg. Beilagen: 50 Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 12. Kemberg, Dienstag, den 28. Januar 1919. **21. Jahrg.**

Bekanntmachung.

In der heutigen Sitzung des Wahlausschusses ist als Ergebnis der Wahl zur verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung im 13. Wahlkreise Folgendes festgestellt worden:

Auf die einzelnen zugelassenen Wahlvorschläge entfallen gültige Stimmen

Kunert	294 347
Ebert	1 438
Posadowsky	76 797
Delius	161 272
Dietrich	6 573
Thiele	109 058
Gerlich	17 831

Auf die verbundenen Wahlvorschläge entfallen demnach gültige Stimmen

Kunert und Thiele	403 405
Ebert, Posadowsky, Dietrich und Gerlich	102 639

Gewählt sind demnach folgende Bewerber **vom Wahlvorschlag Kunert**

Kunert, Fritz, Schriftsteller, Berlin-Lichterfelde, Roonstr. 24
Raute, Gustav, Zigarrenfabrikant, Eilenburg, Gr. Mauerstr. 16
Koenen, Wilhelm, Redakteur, Halle, Yorkstr. 78
Dittwell, Bernhard, Redakteur, Zeitz, Blumenstr. 15
Hübler, Anna geb. Müller, Buchdruckersehefrau, Schkeuditz, Augustastr. 8

vom Wahlvorschlag Graf Posadowsky-Wehner

Staatsminister a. D. Arthur Graf Posadowsky-Wehner in Naumburg a. S.

vom Wahlvorschlag Delius

Karl Delius, Postsekretär in Halle
William Koch, Landwirt in Unterfarnstedt

vom Wahlvorschlag Thiele

Adolf Thiele, Schriftsteller, Halle a. S., Bernhardstr. 68.

Merseburg, den 25. Januar 1919.

Der Wahlkommissar
für die Wahlen zur verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung, 13. Wahlkreis.
Dr. Knoblauch.
Regierungsrat.

Für Türklinken und Fenstergriffe,

die freiwillig abgeliefert worden sind, ist nachträglich eine Ausbauvergütung von 4 M. für das Kg bewilligt worden. Das Geld ist **innerhalb einer Woche** bei Herrn Schlossermeister Scheering abzuholen.

Kemberg, den 27. Januar 1919

Der Magistrat.

Säuglingsfürsorge

Dienstag 2 Uhr.

Kemberg, den 27. Januar 1919.

Der Magistrat.

Politische Tagesübersicht.

Auflösung der gegenwärtigen Gemeindevertretungen.

Berlin, 24. Januar. Die preußische Regierung erläßt mit Gesetzeskraft eine Verordnung zur anderweitigen Regelung des Gemeindewahlrechts. Die Mitglieder der Gemeindevertretungen werden in allgemeinen, unmittelbaren und geheimen Wahlen nach dem Grundsatze der Verhältniswahlen gewählt. Jeder Wähler hat eine Stimme. Wahlberechtigt und wählbar sind alle im Besitz der Reichsangehörigkeit befindlichen Männer und Frauen, welche das 20. Lebensjahr vollendet haben, im Gemeindebezirk seit 6 Monaten ihren Wohnsitz haben und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

Die gegenwärtigen Gemeindevertretungen werden aufgelöst. Die Neuwahlen haben an einem Sonntag bis spätestens zum 2. März 1919 zu erfolgen.

Spartakus Attentate gegen Scheidemann

Kassel, 25. Januar. In Kassel wie auch in anderen großen Städten gingen dieser Tage Gerüchte um, daß Scheidemann, der für die Nationalversammlung gewählt worden ist, einem Attentat zum Opfer gefallen sei. Wie hierzu jetzt der Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei Kassel mitteilt, mußte der Sonderzug, mit dem Scheidemann nach seiner Wahlrede die Rückreise nach Berlin antrat, zweimal in Eichendorf und Nordhausen umgeleitet werden, da spartakistische Anschläge gegen den Zug geplant waren, die indessen in beiden Fällen noch rechtzeitig entdeckt werden konnten. Eine eingehende Untersuchung ist eingeleitet worden.

Spartakistischer Schwindel.

Berlin, 24. Januar. Von einem hiesigen Mittagsblatt wurde heute die Mitteilung verbreitet, daß die Regierung die Einziehung aller wehrpflichtigen Männer bis zum 35 Lebensjahre plane. Hierzu wird uns von zuständiger Seite mitgeteilt: Nachdem Spartakus endgültig sein gewagtes Spiel in der Reichshauptstadt verloren hat, bemüht er sich hier und da noch durch Gerüchte Beunruhigung zu schaffen. So ist eingeweihten schon seit mehreren Tagen bekannt, daß von dieser Seite her die Nachricht verbreitet wird, daß Vorbereitungen getroffen seien, alle wehrpflichtigen Männer bis zum 35 Lebensjahre zum Zwecke des Ostschutzes neu einzuziehen. Das Unsinnige eines solchen Gerüchtes liegt ohne weiteres auf der Hand.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 24. Januar 1919

* **Für unsere deutschen Kriegsgefangenen!** Während die gefangenen Franzosen, Engländer, Italiener und zum großen auch die Russen von uns längst in ihre Heimat entlassen sind und sich der Freiheit freuen, halten unsere erbarmungslosen Feinde unsere deutschen Gefangenen noch immer fest und geben sie, die sie zum größten Teil hinter dem Stacheldraht zusammengefaßt haben, nicht frei. Es ist auch noch gar nicht abzusehen, wann für unsere Brüder die Stunde der Erlösung schlagen wird. Daß sie an Leib und Seele schwer leiden, obwohl sie es meist nicht sagen dürfen, wissen wir aus tausend vielsagenden Andeutungen, sowie aus den erschütternden Schilderungen der Entlassenen. Da möchten wir nun ihnen durch eine neue, hoffentlich die letzte, Liebesgabenspende zeigen, daß wir ihrer in Liebe und Sehnsucht gedenken. Wir wissen ja auch, daß sie drückendsten Mangel leiden und unsere Gaben dringend nötig haben. Der einzelne kann aber seine Liebeln schwer erreichen. Darum hat das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung für Gefangenenfürsorge, die Vermittelung der Liebesgabensendung übernommen. Ihm öffnen sich die Wege zu unseren armen Gefangenen leichter als uns. Hoffentlich findet die in heutiger Nummer ausgesprochene Bitte um Gaben willige Herzen und Hände.

* Die Wahlen zur preußischen Landesversammlung haben gestern unter nicht ganz so starker Beteiligung stattgefunden wie vor acht Tagen die Wahlen zur deutschen Nationalversammlung. Abgegeben wurden 1153 (1265) Stimmen. Davon entfielen auf die Deutsche demokratische Partei 553 (563), Mehrheitssozialisten 299 (338), Unabhängige 232 (247), Deutschnationale Volkspartei 64 (73), Deutsche Volkspartei 8 (38), Christliche Volkspartei 1 (3). Von den weniger abgegebenen 107 Stimmen entfallen also auf Sozialisten 54, auf die bürgerlichen Parteien 53. Aus den Nachbarorten liegen folgende Meldungen vor:

	Abd.	Garbe	Hennig	Herrmann	Ebert	Dietrich.
Kemberg	553	299	232	64	8	1
Gniest	8	40	19	17	—	4
Lubast	17	14	13	17	—	—
Gommlo	12	31	12	16	3	—
Gaditz	25	20	27	27	—	—
Reuden	81	—	59	8	—	—
Bergwitz	117	2	241	54	26	—
Schmiedeberg	479	379	239	80	48	—

* Am gestrigen Sonntag fand im Schützenhaus ein gut besuchtes Solisten-Konzert der Kapelle des Inf.-Regt. 20 statt. Ein gutes Programm, in dem jeden etwas geboten wurde, lag vor und wurde auch vorzüglich zur Durchführung gebracht. Leider machte sich gestern ganz besonders die so oft gerügte Unsitte bemerkbar, die dem Musikliebhaber den Besuch des Konzerts verleidet. Man vermeinte in einer öffentlichen Volksversammlung zu sein, in der jeder etwas zu sagen hat. Hoffentlich herrscht bei einem demnächstigen Konzert etwas mehr Ruhe.

* **Herabsetzung der Kartoffelration.** Vom Montag 3. Februar ab, wird die wöchentliche Kartoffelration auf 5 Pfd. anstatt wie bisher 7 Pfund herabgesetzt. Selbstversorger erhalten anstatt bisher 1½ Pfund täglich nur 1 Pfund auf den Tag. Zum Ausgleich für den Ausfall an Kartoffel soll die Fleischration um 100 Gramm in der Woche erhöht werden. Für Selbstversorger wird die Fleischration künftighin 500 Gramm die Woche betragen.

* **Einstellung des Paket- und Wertbriefverkehrs nach dem Bezirk Posen.** Infolge Unterbrechung des Betriebs auf den wichtigsten Eisenbahnstrecken hat der gesamte Paket und Wertbriefverkehr nach dem Bezirk Posen bis auf weiteres eingestellt werden müssen.

* **Aufhebung der Portofreiheit für Feldpostsendungen.** Für alle Heeres- und Marineangehörigen im Inlande erlöschen die Vergünstigungen des Feldpostverkehrs mit Ablauf des 31. Januar 1919, für alle Heeres und Marineangehörigen in den besetzten Gebieten mit dem Uebertritt auf heimischen Boden Solange diese sich noch im besetzten Gebiet befinden, empfiehlt sich neben dem Zusatz „Osten" (Kurland, Livland, Ukraine usw.) anzugeben. Im Inlande gelten vom 1. Februar ab die allgemeinen Vorschriften (Soldatenbrief).

* **Zweifelhafte Berater.** Uns wird geschrieben: Der Kriegsbeschädigte J. befindet sich in einer großen Notlage. Er hat noch aus den Jahren 1913—14 Schulden in Höhe von 1200 Mark und ist gezwungen, diese Schulden unverzüglich zu begleichen. In seiner Not findet er in einer Zeitung eine Anpreisung worin sich ein Rechtsbeistand auch für die Bearbeitung von Rentensachen und Gesuchen empfiehlt. Er wendet sich an diesen Herrn, einen Dr. jur. Dieser schlägt ihm vor sich doch seine Rente auf einmal auszahlen zu lassen, wodurch ihm sofort geholfen wäre, und verspricht ihm ein dementsprechendes Gesuch anzufertigen. Der Kriegsbeschädigte zahlt 10 Mark und erhält das Gesuch, das er absendet. Nach wenigen Tagen wird ihm der Bescheid, daß eine Kapitalisierung der der Rente § 1 des Kapitalabfindungsgesetzes nur zum Zwecke des Erwerbs oder zur wirtschaftlichen Stärkung eigenen Grundbesitzes stattfinden kann. — Dieser Fall zeigt, wie skrupellos ohne jegliche Rechts- und Sachkenntnis manche Berater vorgehen Es wäre sehr zu wünschen, daß die Anordnungen, die von verschiedenen Kriegsbehörden zum Schutze der Krieger getroffen sind und besonders die Rechtsberatung betreffen, fernerhin trotz der Aufhebung des Belagerungszustandes bestehen blieben und daß immer wieder die Kriegsbeschädigten darauf hingewiesen würden, sich in ihren Rentensachen nicht an unbekannte und unbenutzte Winkelkonsulenten sondern an die behördlichen Fürsorgestellen oder an die Rechtsberatungsstellen des Kyffhäuser-Bundes (Deutscher Kriegerbund, Wirtschaftliche Vereinigung) — Hauptstelle Berlin W. 50, Geisbergstraße 2 — zu wenden.

* **Neue Tochtergesellschaften der Auergesellschaft** Die elektrischen Glühlampenfabriken der Auergesellschaft, Berlin werden seit 1. Januar d. J. als Tochtergesellschaft „Osramwerke G. m. b. H. Kommanditgesellschaft" weitergeführt. Ebenso sind die Fabriken für Gasglühlicht- Beleuchtungskörper und Beleuchtungsgläser für Gas und elektrisches Licht, für elektrische Heiz- und Kochapparate in eine besondere Gesellschaft unter dem Namen „Auerlicht Gesellschaft m. b. H. Kommanditgesellschaft" ab 1. Januar d. J. umgewandelt worden.

Halle. (Raub eines Militärautos durch bewaffnete Infanteristen.) Am Dienstag, den 14. Januar, nachmittags 3 wurde ein der hiesigen Fliegerabteilung gehörendes Auto-Personen-Kraftwagen Nr 8749 in der Reilstraße in der Nähe des Angerweges, von drei bewaffneten Infanteristen angehalten und der Führer aufgefordert, den Wagen zu verlassen. Als der Kraftfahrer sich weigerte wurde er von einem der Soldaten angegriffen und unter Vorhalten der Waffe zum Verlassen des Wagens gezwungen. Die drei Infanteristen bestiegen den Wagen und fuhren in der Richtung Trotha davon. Wer Angaben über die Täter und den Verbleib des Wagens machen kann, wird gebeten, seine Wahrnehmungen der Kriminalpolizei Dreyhauptstraße 4. Zimmer 71 oder 73. mitzuteilen.

Am Donnerstag, den 30. Januar
sollen auf **Albrechtshaide bei Gniest** öffentlich meistbietend versteigert werden
20 Kiefernstangenhaufen I. Kl.
55 Kiefernstangenhaufen II. Kl.
26 rm Kiefernrollholz I. Kl.
16 rm Kiefernrollholz II. Kl.
Versammlungsort Mark Schiesewitz August Pannier, **vormittags 10 Uhr**

Achtung.
Ein guterhaltener
Kinderschlitten
für 2 Mädchen wird zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

Gut erhaltener
Gehrockanzug
sucht zu kaufen Ernst Wend.

Stralsunder Spielkarten
sind wieder vorrätig bei **Richard Arnold.**

Emaillierte
Stahlblechkessel
Milcheimer, Kaffeeröster, Reibeeisen, Reibemaschinen Kaffeesiebe, Mausefallen usw.
empfiehlt **Fr. Meyna,** Eisen- und Kurzwaren

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191901282/fragment/page=0001

Der Präliminarfrieden.

Lange genug haben es sich unsere Gegner überlegt, bis die Konferenz für den Abschluß des Vorfriedens in Paris zusammengetreten ist. Wir werden ja bald sehen, in welcher Weise sich die Beratungen unter den Vertretern der „Sieger" abspielen, wenn wir annehmen, daß wir vor vollendete und für uns schmerzliche Tatsachen gestellt werden sollen. Wachsen doch schon bei jeder Verlängerung des Waffenstillstandes die gegnerischen Ansprüche, und es erscheinen härteste Forderungen, die bisher völlig unbekannt waren. Dagegen sind die für uns wichtigsten Fragen, Blockade-Aufhebung und Beginn der Lebensmittelversorgung, bisher nicht praktisch berührt, geschweige denn gelöst worden. Die deutsche sozialistische Reichsregierung hat nun allerdings erklären lassen, daß sie übertrieben feindlichen Friedensbedingungen nicht zustimmen werden, aber wir dürfen nicht vergessen, daß wir das Machtmittel zur Bekämpfung der zu harten Bedingungen aus der Hand gaben, indem wir die ganze Armee auflösten. Ob die Entente sich mehr nach dieser Tatsache richtet, wie nach den vom Präsidenten Wilson proklamierten Grundsätzen von Recht und Gerechtigkeit, wird sich zeigen. In Paris steht man zur Stunde auf dem Standpunkt, daß Deutschland das anzunehmen hat, was die Konferenz beschließt.

Die Ziele von England und Frankreich sind kaum zu verkennen. England will von seiner Seeherrschaft zugunsten seiner Alliierten tatsächlich nichts abgeben, auch nichts ändern. Denn das britische Weltreich hat alles in Händen, was es gebraucht, um die Seeherrschaft nach seinem Interesse auszunutzen. Frankreich will die Vorherrschaft auf dem kontinentalen Europa bis weit nach Osten hin, und zur Erlangung dieser Macht, das heißt, zur dauernden Einengung Deutschlands, sollen ihm die neuen Staaten Polen und die tschechisch-slowakische Republik dienen. Auch Rumänien, Serbien, Bulgarien und Griechenland werden erheblich im französischen Strome schwimmen, mit dem schließlich auch Ungarn und die südslawische Republik gehen werden. Deutschland und Deutsch-Oesterreich sind also eingeklemmt. Nicht auf ihre Kosten kommen werden bei diesen französischen Plänen die Italiener. Die Erkenntnis davon zeigt sich bereits in den italienischen Zeitungen. Daß wir uns das Eindringen der Polen in Deutschland nicht gefallen lassen können, ist selbstverständlich, versucht wird es indes jedenfalls werden. Ebenso die Bildung eines rheinischen Pufferstaates zwischen Frankreich und Deutschland, die einen Lieblingsgedanken Clemenceau's in Paris darstellt. Auf unsere Kolonien legt zum größten Teil England die Hand. Etwas in Afrika wird Frankreich leicht möglich beanspruchen, Japan Ostasien und Südsee.

Die Hauptziele der nordamerikanischen Union im Frieden sind handelspolitischer, wirtschaftlicher Natur, doch wollen wir abwarten, ob nicht auch Forderungen nach einzelnen territorialen Stützpunkten hervortreten werden. Den wirtschaftlichen amerikanischen Bestrebungen soll der neu zu gründende Völkerbund dienen, von dem England und Frankreich wenig halten, wenn sie es auch nicht aussprechen. Bei den Verhältnissen, die wir heute in Deutschland haben, wird der Völkerbund wesentlich Sache unserer Kriegsgegner sein, und es kann nicht genug vor Illusionen gewarnt werden, als ob wir dabei ein großes Los ziehen könnten.

„Uns wächst kein Kornfeld in der flachen Hand," wir haben auch nicht eine Massenproduktion von industriellen Erzeugnissen, wenn wir dazu nicht Rohstoffe, Betriebskapitalien und willige Arbeitskräfte haben. In allen drei Beziehungen steht es heute so, daß wir wenig konkurrenzfähig auf dem Weltmarkte sind. Und können wir uns nicht unsern Anteil am Weltmarkt wieder erobern, so hat auch der Völkerbund für uns keine Sonne, an der wir uns wärmen können. Die neuen Waffenstillstandsbedingungen sagen genug.

Zur Aufrichtung unseres Nationalwohlstandes in der deutschen Republik kommt es auf die Kriegsentschädigungsforderungen der Entente an. Es kann da nicht heißen, daß ein paar Milliarden mehr oder weniger nichts ausmachen, im Gegenteil, wir müssen um jede Million feilschen, wenn wir ehrlich bleiben und den Reichs- und Staatsbankrott vermeiden wollen. Unsere Kriegsausgaben und Kriegsschulden sind ja noch lange nicht abgeschlossen, es kommen immer neue Aufwendungen dazu, an die früher niemand gedacht hat, und dann die Zahlungen an den Feind. Würde das alles zusammengerechnet, dann rasseln die Tausende von Millionen nur so. Der Präliminarvertrag muß ergeben, ob Deutschland innerhalb seiner finanziellen Leistungsmöglichkeiten bleibt. Trostlos genug steht es.

Wm.

Rundschau.

Woran es in Berlin liegt.

Die Reichshauptstadt, auf die ganz Deutschland geschaut hat, kommt zu keiner dauernden Ruhe, wenn sich das nervöse Mißtrauen gegen die Fronttruppen nicht legt, wie es immer wieder bei der linkssozialdemokratischen Gruppe zeigt, die in den Soldaten die Pioniere für eine Gegenrevolution vermuten. Wenn die Truppen solche Pläne mit zur Spree brachten, so hätten sie während der Straßenkämpfe Gelegenheit gehabt, den Versuch zur Verwirklichung zu machen. Das ist nicht geschehen. Nicht gleichgültig kann es ihnen natürlich sein, wenn solcher Verdacht gegen sie laut wird, denn er bedeutet Undank. Und unberechtigtes Mißtrauen ist es auch, wenn ähnliche Aeußerungen gegen Hindenburg laut werden, dem wir nichts als Dank schulden. Dem Wort eines Mitgliedes des Berliner Soldatenrates, Hindenburg möchte in die Nationalversammlung gewählt werden, wird sich dagegen jeder rechtliche Deutsche anschließen. Das nervöse Mißtrauen gegen eine angebliche soldatische Gegenrevolution muß aber fort, es ist ein Geist, der von der Spree zersetzend und fressend sich durch Deutschland verbreitet und Gespenster sehen läßt, die nicht vorhanden sind. In der letzten Woche kamen schon mehr Verwirrnisse im Reiche vor, als gut ist. Jetzt hat das Volk gesprochen, und das Ergebnis seiner Entscheidung allein gilt. Das heißt, die zu schaffende neue Reichsverfassung muß von allen Deutschen respektiert werden. Wer es nicht tut, stellt sich außerhalb des Gesetzes. Bisher kam der Versuch einer neuen Revolution nur von den Spartakisten, und diejenigen, welche diesen Versuch vereitelt haben, dabei von neuem ihr Leben in die Schanze schlugen, verdienen dafür alle Anerkennung, die auch Ebert ausgesprochen hat.

Gerechte Entrüstung.

hat in ganz Deutschland die Nachricht erweckt, die 200 000 deutschen Gefangenen, die sich noch in Frankreich befinden, sollten bis zum Frühjahr zu Erdarbeiten im französischen Kriegsgebiet zwangsweise verwendet werden. Was denken dazu die Arbeitsunlustigen in Deutschland, die, obwohl erwerbslos, sich ihre Tätigkeit aussuchen wollen? Welche Hoffnungen sollen wir aber auf den „Völkerbund des Rechts, der Gerechtigkeit und der Versöhnung" setzen, wenn Frankreich so anfängt?

Volks-Wut.

Die Berliner Volkswut über das Grauen und das Elend der letzten Revolutionstage hat sich in nicht zu unterdrückender Weise gezeigt. Die Bevölkerung der in Wahrheit schon seit Jahren sehr ruhig, ja geduldig geworden. Man darf damit nicht die ergatterten unkontrollierbaren Massen verwechseln, die in jeder Großstadt zu finden sind, die nur auf ein Signal Plünderung und Totschlag warten, und die auch die Straßenkämpfe verschuldet haben. Die Arbei er sind ebenfalls in ihrer Mehrheit ebenso tüchtig, wie besonnen, sie vertreten ihre politische Ueberzeugung, aber wollen sie nicht mit der Faust, dem Knüppel und dem Maschinengewehr zur Herrschaft bringen. Darum haben sie auch nicht das Spartakisten-Unternehmen gestützt. Aber die Geduld, auch wenn sie durch einen noch so dicken Faden befestigt ist, muß sich unter der andauernden Zermürbung des seelischen Gleichgewichts lösen, wenn sich ein Tag nach dem anderen zwischen Hungersnot und Lebensgefahr abspielt. Die Berliner Bevölkerungs-Ausgelassenheit betrifft ebenfalls nur kleine Bevölkerungsteile, die Mehrheit darbt und benetzet. Das ist der Zustand, der den Volkszorn zur Wut entfacht hat. Das ist nicht in Berlin zum erstenmal geschehen, das hat sich immer gezeigt, wenn das Maß voll war zum Ueberlaufen. Und darum werden hoffentlich alle, die Lust haben sollten, in die Fußstapfen von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg zu treten, dies furchtbare Zeichen der Zeit erkennen, das nicht zu billigen ist, das aber die Verhältnisse erklärt. Wir wissen nicht, was uns noch bevorsteht; denn der Glaube an Völkerbund und Versöhnung ist durch die neuesten Waffenstillstandsbedingungen des Marschall Foch wohl sehr zusammengeschrumpft. Die ideale Zukunft, von welcher der Staatssekretär des Auswärtigen, Graf Brockdorff-Rantzau sprach, hätte Deutschland wohl seinen Gegnern zu bereiten gesucht, wenn wir Sieger geblieben wären, aber die Entente denkt nicht daran, sich mit Möglichkeiten zufrieden zu geben. Diese Rechnung war falsch!

Der Retter Ungarns in Haft.

Zu der Nachricht, daß Feldmarschall Mackensen auf Schloß Budak bei Neusatz nicht bloß interniert, sondern in einer wirklich strengen Haft gehalten wird, wird aus Budapest mitgeteilt, daß die strenge Behandlung auf Anregung des Grafen Karolyi und des ungarischen Kriegsministers erfolgt sei.

Es wurde angeblich in maßgebenden ungarischen Kreisen befürchtet, daß bei der großen Popularität des Feldmarschalls eine Bewegung gegenrevolutionärer Natur entstehen könnte, die sich des Feldmarschalls bedienen könnte. Diese Befürchtung veranlaßte den Grafen Karolyi, bei den Franzosen darauf zu dringen, Mackensen unschädlich zu machen, da seine Anwesenheit eine Gefahr bedeute. Die französischen Offiziere, welche den Befehl erhielten, die Verhaftung Mackensens vorzunehmen, verhehlten diesem gegenüber nicht ihre Anschauung über diese Maßregel.

Um diese Angelegenheit in ihrer ganzen Widerwärtigkeit und den Grafen Karolyi in seiner sittlichen Eigenart zu kennzeichnen, sei noch daran erinnert, daß der Graf zu Anfang die Vorgänge so hat darstellen lassen, als sei er durch die Forderung des französischen Oberkommandanten zur Internierung Mackensens überrascht und gezwungen worden, den Retter Ungarns nach Budapest zu rufen und dort verhaften zu lassen.

Die Steuereinschätzung für 1919.

wird sich ziemlich umständlich dadurch gestalten, daß viele Handwerker, Kleingewerbetreibende, Gewerbegehilfen und Arbeiter zu einem Einkommen von über dreitausend Mark gelangt sind, also der Selbsteinschätzung unterliegen. Der Aufforderung zur Selbsteinschätzung ist aber in zahlreichen Fällen nicht entsprochen, sie muß also nachgeholt werden. Dabei ist die Frage der Teurungszulage wichtig. Für Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten und Arbeiter ist verfügt, daß die Teurungszulagen nicht als das Einkommen gerechnet werden sollen. Für die Privatangestellten und Arbeiter ist die gleiche Entscheidung noch nicht überall ergangen, obwohl sie nur billig wäre. Festgestellt müßte auch werden, daß einmalige und dauernde Teurungszulagen in Betracht kommen. Ganz besondere Beachtung verdienen Einschätzungen verdienen aber die, deren Einkommen sich nicht vermehrt, sondern vermindert hat. Das sind viel mehr Leute, als angenommen wird. Sie haben die 54 Kriegsmonate ausgehalten und sehen noch keine Aussicht auf Besserung.

Heimkehr der Ukraine-Deutschen.

Den steten Bemühungen der Waffenstillstandskommission, zuletzt durch Staatssekretär Erzberger in Trier, um den Abtransport von 25 000 in Nikolajew zusammengezogener Soldaten und der Deutschen in Heidar Pascha befindlichen Nichtmilitärs, einschließlich Frauen und Kinder, zu erwirken, scheint endlich Erfolg beschieden zu sein.

In einer mündlichen Besprechung anläßlich der letzten Trierer Verhandlungen erklärte sich Marschall Foch prinzipiell bereit, den Abtransport auf dem Seewege, der allein in Frage kommt, in Angriff zu nehmen. Dies sei bis jetzt nicht möglich gewesen, da alle zum Abtransport zur Verfügung stehenden Schiffe zur Rückkehr der alliierten Truppen gebraucht wurden.

Arbeiten, nicht klagen!

Mießmacher hat es während des Krieges gegeben, und jetzt in der Uebergangszeit vom Kriege zum Frieden gibt es diese Kategorie auch noch, nur daß die Rollen vertauscht sind. Wer früher den Krieg hoch gepriesen hat und seine Hoffnungen enttäuscht sieht, gehört heute meistens zu den Mießmachern, die alles und jedes schwarz sehen und nicht ermangeln, ihren Zeitgenossen die Zukunft in düsteren Farben zu malen. Daß es uns schlecht geht und wir uns in einer unglücklichen Zeitlage befinden, ist zweifellos und weiß jeder. Daß wir aber nicht durch Jammern und Klagen aus dieser fatalen Situation herauskommen können, sondern daß es intensiver Arbeit bedarf, um sie zu überwinden, scheint nicht jeder zu wissen oder will es nicht wissen. Da sollte es sich jeder einzelne von uns gesagt sein lassen, daß es unbedingt nötig ist, alle Kräfte anzuspannen und jede kleinste Arbeit heute, nachdem nun endlich das kriegerische Handwerk ruhen darf, vornehmen zu lassen. In den Großstädten häuft sich das Heer der Arbeitslosen von Tag zu Tag, während in den kleinen Städten und auf dem platten Lande an vielen Stellen Arbeitskräfte gebraucht werden. Hier muß ein Ausgleich geschaffen werden, soll unser Wirtschaftsleben wieder in Gang kommen. Es ist zu hoffen, daß der augenblickliche Wirrwarr einem Ameisenhaufen gleicht, bei dem anscheinend alles durcheinanderläuft und zum Schluß jedes Wesen doch seinen Platz findet, wo es hingehört und sich betätigen kann. Die Märker haben es von jeher verstanden, trotz des unfruchtbaren Sandbodens ihr Stückchen Erde zum Gedeihen zu bringen, und es ist anzunehmen, daß auch jetzt wieder märkische Zähigkeit und Energie es fertig bringen werden, die durch den Weltkrieg hervorgerufenen Unebenheiten im Wirtschaftsleben auszugleichen. Wer heute in der Mark irgendwelche Arbeit zu verrichten hat, sei es in der Stadt oder auf dem Lande, der wende sich sofort an die großen Berliner Arbeitsnachweise, damit er mit Hilfskräften versehen wird. Er tut das nicht nur in seinem eigenen Interesse, sondern er dient der Allgemeinheit. Geschieht dies überall und treten Arbeitsfreude und Arbeitsmöglichkeit wieder zutage, so werden auch die schlimmsten Mießmacher mit ihren Salbadereien und ihrer Hoffnungslosigkeit nichts ausrichten können.

A. B—n.

Vermischtes.

Ein Festessen mit Roßfleisch.

— In Gegenwart des Oberpräsidenten v. Batocki, des gesamten Vollzugsrats und Soldatenrats, des Polizeipräsidenten und der Mitglieder des Provinzialrats fand im Marmorsaal des Berliner Hofs in Königsberg ein „Propaganda-Roßfleischessen" statt. Das mit zahlreichen Gängen verlockend ausgestattete Festmahl hatte den Zweck, die in großen Kreisen herrschende Scheu vor dem Pferdefleisch-Genuß zu beheben.

Wie der Vorsitzende der Provinzialfleischstelle zur Erklärung des eigenartigen Gastmahls ausführte, stammen die Bedenken der Deutschen gegen den Pferdefleischgenuß zum Teil noch aus heidnischer Zeit, die das Pferd der Germanen heilig hielt. Doch auch das Bild des abgetriebenen Kleppers, der zur Abdeckerei geschafft werde, trug viel zu der Abneigung bei. Dem könne man begegnen durch eine größere Würdigung des Pferdefleisches, wodurch die Pferdeschlächter veranlaßt würden, höhere Preise für ein gutes Schlachtpferd anzulegen.

Schnitzel und Späne.

Als 1848 in Frankreich und den anderen Kulturländern die Pressefreiheit ausgesprochen wurde, wurden in Frankreich 450 und in Deutschland mehrere neue Zeitungen gegründet. In Frankreich aber ist die Kleinpresse schnell vom Großkapitalismus verschreckt worden.

Ein englischer Major macht in einem 250 Zentner schweren Reiseflugzeug eine Luftpartie von London nach Delhi (Indien).

Auch das römische Kaiserreich litt in der Zeit des Niedergangs in den Jahrhunderten nach Christus, unter einer schweren Wohnungsnot mit ganz entsetzlichen Verhältnissen der kleinen Leute.

Wenn man Roheisen Phosphor zusetzt, wird es leichter und feuerflüssig, sodaß es sich leicht in feinste Formen gießen läßt.

— Die allgemeine Geschäftslage in Deutschland hätte im neuen Jahre weit besser sein können, als es tatsächlich der Fall gewesen, denn nach dem Zudrang zu den Tanzlustbarkeiten und anderen Unterhaltungen, kann man den Verkehr im großen nicht beurteilen. Das Vertrauen war durch die mancherlei Ruhestörungen erschüttert, das Geld wird festgehalten, und mit der Bezahlung der Rechnungen hapert es. Auch mit der Bezahlung der Steuern und Abgaben, das haben mehrere Stadtverwaltungen schon recht deutlich verspürt. Darum kann es nicht so weiter gehen, denn was auf die übrige Bevölkerung an Steuern entfällt, wenn die Einnahmen der selbständigen Geschäftswelt stocken, das kann sich jeder selbst ausmalen. Diese wirtschaftlichen Verhältnisse sind wohl am schlimmsten in den von den Krawallen betroffenen großen Städten, aber die Unruhe wegen der Zukunft bleibt nicht auf die Zentralstätten allein beschränkt, sondern geht wie Flugfeuer durch das Land. Es ist deshalb auch im Interesse des wirtschaftlichen Lebens geboten, daß das Ergebnis zur Wahl der großen Nationalversammlung das Vertrauen wieder befestigt und aufrecht erhält. Wäre der Kredit bei uns zu Ende, dann wäre unter den heutigen Verhältnissen alles aus.

— Miete und Lohnsteigerungen. Miete und Steuern sind für die größere Mehrheit der Bevölkerung so empfindlich, weil sie an bestimmte Termine gebunden sind. Sie werden um so drückender, je höher die Beträge steigen. Da wird noch oft vergessen, daß die Steuern der nichtzahlenden Erwerbslosen von der übrigen Gesamtheit mit aufgebracht werden müssen, es ist also nötig, daß jeder Arbeitslose nach Kräften Beschäftigung sucht. Was die Mieten betrifft, so ist es erklärlich, daß auf sie die Lohnsteigerungen zurückwirken müssen, denn die Unterhaltung erfordert ganz andere Unkosten wie früher. Das Mieteinigungsamt kann also nicht ohne weiteres jede Mietssteigerung verwerfen, sondern es muß in gerechter Weise den tatsächlichen Zuständen Rechnung tragen. So kann sich die Geldfrage zu einer Schraube ohne Ende gestalten, wenn nicht die Rückwirkungen beachtet werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191901282/fragment/page=0002

Knoddelmuddel.

Es ist eins der allerunerfreulichsten Bilder aus der Tagesgeschichte, daß einzelne deutsche Gebiete mit den Nachbarbezirken in Hader geraten sind, wie in Braunschweig-Hannover, Cuxhaven usw. Die Zwistigkeiten sollten überhaupt nicht vorkommen. 1930 sind es hundert Jahre her, da alle Zollschranken zwischen den deutschen Bundesstaaten fielen. Wenn jetzt politische Schranken kämen, so wäre es ärger, wie vor 100 Jahren. Was sollte wohl werden, wenn ein Bezirk dem anderen Lebensmittel, Kohlen usw. absperren wollte? Das wäre geradezu Till-Eulenspiegelei.

Die Lage an der West- und Ostfront.

Die Oberste Heeresleitung meldet über die Lage an der Ostfront u. a.: Nach vorliegenden Nachrichten ist Mitau und Tuckum nur schwach vom Feinde besetzt. Doblenz ist frei vom Feinde. Nach Ueberläuferaussagen soll die Lust zu weiterer Kriegsführung stark gesunken sein.

Von der Westfront sind am 18. Januar auch die letzten Transporte von Einzelformationen abgerollt. Der Abtransport des Westheeres ist damit endgültig beendet.

Was Amerika schicken will.

Eine Kabeldepesche von Hoover meldet, daß er die für Europa in Betracht kommende Lebensmittelmenge auf insgesamt 1 400 000 Tonnen schätze. Damit solle bis zur nächsten Ernte durchgehalten werden. Er berechnet die Kosten für die zu liefernden Lebensmittel auf 351 Millionen Dollar.

Gescheiterte Waffenstillstandsverhandlungen in Posen.

Die Waffenstillstandsverhandlungen in Lissa sind gescheitert. Der oberste polnische Volksrat übernahm die Verwaltung der öffentlichen Finanzen. Es wird ein besonderes Postamt errichtet. Geldablieferungen der öffentlichen Kassen müssen statt an die Reichsbank künftig an das Schaßamt gehen. Es ist ein Ausfuhrverbot für Wertpapiere und Edelmetalle erlassen.

Geldstrafen für Offiziere und Mannschaften.

Der bayerische Landessoldatenrat nahm einen Beschluß an, wonach die Soldatenräte der Generalkommandos darüber bestimmen sollen, wieviel Offiziere künftighin noch nötig sind. Ferner wurde beschlossen, daß für Soldaten und Offiziere, wenn sie sich eines Vergehens schuldig machen, gleichmäßige Geldstrafen bis zu 20 Mark und Arreststrafen bis zu 14 Tagen zulässig sein sollen.

Eine englische Stimme gegen die Blockade.

„Manchester Guardian" schreibt:

„Die Fortsetzung der Blockade schädigt den englischen Geschäftsmann, den englischen Arbeiter und den englischen Soldaten. Wir in Manchester wissen das leider allzu gut. Nachdem die Kontrakte auf die Kriegslieferungen abgelaufen sind, bilden die Bedürfnisse der feindlichen Staaten den alles beherrschenden Faktor für die englische Industrie. Solange unsere Kaufleute und Industriellen nicht wissen, was die feindlichen Staaten kaufen, sind sie nicht imstande, den Preislauf zu beurteilen und Geschäfte abzuschließen.

Schwerlich kann jemand so dumm sein, eine weitere Handhabung der Blockade zu verlangen, die einen sehr ansteckenden Bolschewismus erzeugt, die britische Industrie lahm legt und zunehmende Arbeitslosigkeit in England verursacht."

Aus aller Welt.

* **Räuberischer Ueberfall.** Auf der Station Großenbaum erschien nachts ein Auto mit etwa zehn bewaffneten Männern, die unter Vorhalten eines Revolvers den Stationsvorsteher zur Herausgabe der Stationskasse zwangen, die etwa 3900 Mark enthielt. Sie fuhren dann zum Postamt, schlugen dort die Tür ein und durchsuchten die Pakete. Während dieser Plünderung wurde der in der Nähe wohnende Polizeisergant durch zwei Bewaffnete bewacht, um ihn am Einschreiten zu verhindern. Dann fuhren die Räuber zu einer Bäckerei und holten das gebackene Brot aus dem Keller. Die Ermittelungen haben ergeben, daß die Täter aus Duisburg sind.

* **Schuhe — linksrheinisch im freien Handel.** Die Schuhwaren-Herstellungs- und Vertriebs-Gesellschaft Pirmasens hat einen für die Schuhindustrie wichtigen Beschluß gefaßt. Mit Rücksicht auf die derzeitigen Verhältnisse auf dem linken Rheinufer wurde der Großhandel auf Schuhbezugskarten wieder zugelassen. Die Großhändler müssen sich verpflichten, die zugeteilten Mengen in gerechter Weise an ihre Kundschaft zu verteilen sowie der Gesellschaft Kontroll- und Bücheinsichtsrecht einzuräumen.

* **Verhaftung einer Falschmünzerbande.** Die Kriminalpolizei in Barmen überraschte eine Falschmünzerwerkstatt im vollen Betriebe. Bisher wurden vier Männer, darunter ein Lithograph und Steindrucker, sowie die Frau des letzteren in dieser Angelegenheit verhaftet. Man befaßte sich mit der Anfertigung von 50-Mark-Gutscheinen der Städte des Kohlenreviers Bochum, Essen, Gelsenkirchen usw. Für über 40 000 Mark sehr gut ausgeführte Falschstücke wurden beschlagnahmt.

* **Kampf mit Pferdeschmugglern.** Im Dorfe Haag bei Hausenberg (Bayern) beschlagnahmte die Gendarmerie 31 Pferde, die über die Grenze nach Oesterreich geschmuggelt werden sollten. 30 Burschen zogen darauf zur Gendarmerie und verlangten die Freigabe der Tiere. Als dies verweigert wurde, gingen die Burschen gegen drei Gendarmen tätlich vor. Diese gaben mehrere Schüsse auf die Angreifer ab, wobei zwei der Burschen getötet wurden.

* **Eine eigenartige Strafe.** Der französische Kommandeur bestrafte den reichbegüterten Landwirt Chr. in Zeitsheim, weil er aus einem französischen Lager Hafer gestohlen hatte, auf folgende originelle Weise: Zunächst mußte Christian zwei Stunden lang vor dem Hoftor in Hemdsärmeln mit einem Schild auf der Brust stehen, auf dem man in deutscher und französischer Sprache also las: „Ich bin ein Dieb". Nachher wurde an das Hoftor ein Schild mit der Inschrift gehängt: „Hier wohnt ein Dieb!" Das Schild prangt für mehrere Monate dort. — Die Strafe mutet zwar etwas mittelalterlich an, wirkt aber zweifellos abschreckender als Geld- und Gefängnisstrafe. Wie wär's, wenn man unsere deutschen Lebensmittelwucherer und Schieber ähnlich behandelte?

* **Der Mord im Köpenicker Amtsgerichtsgefängnis.** Vor einigen Tagen wurde im Köpenicker Amtsgerichtsgefängnis in dem Arrestlokal des Ersatzbataillons 202 die wachhabende Ordonnanz von zwei in Haft befindlichen Matrosen ermordet. Jetzt gelang es dem Flugzeugmat Preuß der Marinelandflugabteilung, die beiden Mörder festzunehmen. Es sind die Matrosen Sattler und Strojan; beide sind geständig.

* **Eine teure Pastete** ist, wie erst jetzt nachträglich bekannt wird, im Februar in der rumänischen Hauptstadt Jassy gegessen worden. Der Gesandte eines Ententestaates bekam eine Sendung von fünf Tauben, und da er gerade an dem Tage ein diplomatisches Diner zu geben hatte, glaubte er, die Tauben seien dafür bestimmt. Ein paar Tage nachher traf verspätet das Begleitschreiben ein: es waren Brieftauben, die nach langer und schwieriger Ausbildung die Beförderung wichtiger politischer Schreiben hatten besorgen sollen. Dazu war es nun leider zu spät.

* **Ein Mord unter eigenen Begleitumständen** geschah auf dem Berliner Bahnhof in Delitzsch. Zum Abendzug nach Leipzig hatten sich viele Personen im Vorraum versammelt. Mit einem Delitzscher Herrn im Gespräch stand dort auch der Handlungsgehilfe Strauß-Zschortau. Plötzlich fiel ein Schuß und traf den Strauß in den Hals. Strauß fiel um und war sofort tot.

Vermischtes.

Der Krieg als Entdecker von Naturschätzen.

— Der Krieg hat uns technisch in vielen Punkten vorangebracht. Die Not macht erfinderisch, und auf dieser Not ist dann manche Neuerung geboren worden. Aber auch der unmittelbare Krieg hat neue Kunde verbreitet. Welt in die Welt gings ja für unsere Feldgrauen. Im fernen Rumänien wußte man noch nicht, daß das Land reich an Graphitlagern sei; die haben unsere Truppen jetzt während ihres Aufenthaltes in den Waldkarpathen entdeckt. Besonders im Oletzuiale sollen reiche Funde von Graphit gemacht worden sein. — Graphit dient zur Bleistiftbereitung. Neuerdings wird es zur Ersparnis von Schmiermitteln in sehr ausgedehntem Maße als Zusatz zum Maschinenschmieröl verwandt. Es wälzt sich in dem Getriebe zu einer unendlich feinen, dünnen, äußerst glatten Schicht aus, wenn es in den Oefen war, die für Lager eingeführt werden, und schützt dort die sich reibenden Eisenteile vor unmittelbarer Berührung, dient also indirekt als Schmiermittel. Im Kriege ist unsere Industrie eigentlich erst infolge dieser Zusätze durch die Schmierölnot hindurchgekommen.

Die Ausbeutung unserer Gipslager.

— Die Chemie will neuerdings unter dem Drucke des Einfuhrmangels gefunden haben, daß man Schwefel (Einfuhr 40 000 Tonnen) als auch Schwefelsäure (Einfuhr jährlich 25 Millionen Mark) aus dem Gips in den Lagern in Deutschland gewinnen kann. — Die deutschen Gipslager (im Harz, in der Mark Brandenburg nächst der Oder) sind bisher wenig ausgenutzt worden. In den letzten Jahren ist das Gipsplattenbauwesen für Fabrikraumabteilungen durch „Nabitz"-Wände stärker verbreitet worden, doch konnte das nicht zu größerem Abbau der reichen Gipslager veranlassen. Jetzt wird diese Entdeckung vermutlich dort eine neue Industrie schaffen, und zwar eine, deren Vorteil für das Vaterland überaus groß sein wird, da sie uns ungeheure Summen für Einfuhr aus dem Auslande erspart.

Bisher 140 Tote der Berliner Spartakuskämpfe.

Das Leichenschauhaus in der Hannoverschen Straße hat 77 Tote aufgenommen. In den verschiedenen Krankenhäusern sind 63 Personen ermittelt, die dort lebend eingebracht wurden, aber nachträglich ihren Verletzungen erlagen. Die Zahl der den Wüten der Spartakusbanden aufs Konto zu schreibenden Todesopfer beträgt also nach den bisherigen Feststellungen 140.

Das Schauhaus war in den letzten Tagen überlaufen. Es kamen Angehörige, die noch unbekannte Tote sehen und feststellen wollten, auch Neugierige.

Gegen 20 Opfer sind bereits auf Wunsch der Angehörigen von der Staatsanwaltschaft freigegeben und beerdigt worden. Die gemeinsame Beerdigung der übrigen wird in den ersten Tagen der nächsten Woche stattfinden. Der Friedhof der Märzgefallenen im Friedrichshain bietet nur noch wenig Raum. Es muß deshalb nach einem anderen Begräbnisplatz Ausschau gehalten werden.

Eine ausgeraubte Geburtstagsgesellschaft.

— Der Juwelier Hermann Grützner in Berlin feierte in seiner Wohnung den Geburtstag seiner Braut. Es waren 30 Personen anwesend. Gegen 3½ Uhr nachts erschienen in der im Erdgeschoß gelegenen Wohnung drei Matrosen und ein Soldat und forderten die Gäste mit vorgehaltenen Pistolen auf, die Hände hoch zu heben. Dann durchsuchten sie jeden einzelnen der Anwesenden, nahmen ihr Geld und Papiere aus den Taschen und forderten Grützner auf, den Geldschrank zu öffnen, aus dem sie 300 Mark und die darin befindlichen Papiere raubten. Dann wurde die ganze Geburtstagsgesellschaft in einem Nebenzimmer eingesperrt. Während einer der Matrosen Grützner aufforderte, sich anzukleiden und ihm nach dem Polizeipräsidium zu folgen, warfen die Räuber, um unbehelligt zu entkommen, auf dem Korridor der Wohnung eine Gasbombe. Die sich entwickelnden Gase versetzten die Gäste derart in Schrecken, daß sie aus dem Fenster sprangen. An barem Gelde sind den Räubern etwa 2000 Mark in die Hände gefallen.

Die Kinder Klingströms.

Roman von Wilhelm Jordan

Bernhard blickte ihn überrascht, fast unwillig an. War es denn möglich, hatte er Brunhild dennoch vergessen? Enndorf, der die Speisekarte studierte, sah diesen Blick nicht. Er gab dem Kellner seine Bestellung und sagte dann mit leichtem Lächeln: „Dadrüben sind übrigens deine Damen, Bernhard. Sie scheinen auch hungrig."

Bernhard blickte hinüber. „Sie scheinen uns nicht bemerkt zu haben," meinte er, „also wollen wir sie nicht stören. Der große Herr mit dem graublonden Bart ist wahrscheinlich der Vater der Kurländerin." — „Du kennst ihn nicht?" — „Nein, aber ich werde mich ihm bei nächster Gelegenheit vorstellen lassen, Lenas wegen." — „Er sieht noch recht jugendlich aus. Und deine junge Tante ist also dort im Hause?" — „Sie war es, so lange die Baronin lebte — jetzt ist sie nur als Gast bei den Wedings." — „Ah, Sie haben noch andere Bekannte — wer ist denn das — den kenne ich doch —" —

„Mein Gott, das ist ja der Hektor Klingström!" Bernhard hielt inne, der Name war unwillkürlich über seine Lippen gekommen. „Ganz recht, ich sah ihn früher einmal, und dann bei dem Prozeß," sagte Enndorf in ruhigem Tone. „Uebrigens bitte ich, dich durch mich nicht genieren zu lassen, wenn du etwa hinübergehen willst — — „Nein, gewiß nicht, Georg." Ein Kellner brachte den von Enndorf bestellten Wein. „Verkehrt der Herr von Klingström öfter hier?" fragte Bernhard.

„Ja wohl," erwiderte der Kellner dienstfertig, „der Herr kommt fast täglich her. Dort an dem runden Tisch in der Ecke hat er seinen Stammplatz. Wünschen die Herren vielleicht, daß ich etwas an ihn bestelle?" — „Nein, danke!"

Hektor Klingström hatte seinen Stammplatz verlassen und dafür einen Sitz an dem Tische der Wedings eingenommen, wo er in lebhafter Unterhaltung seine Aufmerksamkeit zwischen Lena und Maria Wedings zu teilen schien.

„Er war jedenfalls durch Brunhild über Lenas Ankunft unterrichtet," dachte Bernhard. „Aber weshalb sucht er sie sofort auf und läßt sich bei den Wedings einführen? Bei Hektor Klingström muß doch alles einen Zweck haben!"

---

26. Kapitel.

Am nächsten Morgen wachte Enndorf mit dem Vorsatz auf, die Mittagstafel nicht zu besuchen und womöglich schon am Abend seine Koffer zu packen. Als er einige Stunden später von einem Geschäftsgange zurückkehrte, begegnete er Lena und Maria und während letztere seinen Gruß mit dem üblichen, kaum merklichen Kopfneigen beantwortete, sahen Lenas braune Augen ihn voll an und sie rief ihm ein freundliches „Guten Morgen, Graf Enndorf" zu.

Das war eine nichtssagende Kleinigkeit, aber — was haben die „Kleinigkeiten" nicht schon alles in der Welt angerichtet. Als der Kellner gleich darauf fragte, ob der Herr Graf an der Mittagstafel teilnehmen werde, antwortete Enndorf mit einem kurzen „Ja", und während er in sein Zimmer ging überlegte er, daß er im Grunde genommen in Grembowitz gar nichts zu versäumen habe und es gleichgültig sei, ob er morgen oder übermorgen dahin komme.

Sein schneller Entschluß aber führte ihn bei Tisch in Lenas unmittelbare Nachbarschaft; denn die Fremden wurden in der Reihenfolge in der sie angekommen waren, plaziert, und diese Nachbarschaft hatte wiederum zur Folge, daß er zusagte, am nächsten Tage mit den Wedings und Lena eine Partie nach dem Mühlsee zu machen. Bernhard Herringen sollte auch benachrichtigt werden, und Lena sprach so lebhaft ihre Freude über die in Aussicht stehende „Berliner Landpartie" aus, daß es Enndorf schien, als stehe ihm wirklich morgen etwas besonders Angenehmes bevor.

Mit dieser Empfindung trennte er sich von seinen neuen Bekannten, um gleich darauf im Hausflur Hektor Klingström zu begegnen, der ihn mit einigen formellen Redensarten zu seiner Rückkehr beglückwünschte.

Diese Begegnung hatte die gute Stimmung, in der Enndorf den Speisesaal verließ, bedeutend beeinträchtigt, und daß Hektor, sobald er sich von ihm verabschiedet hatte, hörbar laut einem Kellner den Auftrag gab, ihn bei „dem Baron Weding aus Kurland" anzumelden, verursachte ihm geradezu ein Gefühl lebhaften Aergers.

„Was will der Mensch dort?" fragte sich Enndorf. „Seine Physiognomie mit allen Erinnerungen, die sich für mich daran knüpfen, würde mir die Partie morgen vollkommen verderben. Hoffentlich laden sie ihn nicht ein, oder sollte er einer der Damen die Kur machen? Es könnte sich dann nur um Fräulein von Helden handeln, die andere kommt ja gar nicht in Frage neben ihr!"

Enndorf stand im Portal des Hotels, unschlüssig, ob er ein Kaffee besuchen oder im Wintergarten bleiben sollte. Da stand plötzlich Bernhard vor ihm. „Ah, du kommst zu mir, hoffe ich," rief ihm Enndorf entgegen. „Ja, allerdings —" — „Oho, Freund Bernhard, das geht dir nicht von Herzen. Gestehe, daß ich erst in zweiter Linie kommen sollte, und daß du zunächst deine 'Tante' aufsuchen wolltest." — „Nein, wirklich nicht, Georg —" —

Wirklich nicht? Dann komm mit mir in ein Kaffee, wohin ich eben im Begriff war zu gehen —" — „Wollen wir nicht im Wintergarten des Hotels bleiben? Der ist lustiger und hübscher, als sonst ein Kaffee." „Aha, also du bleibst doch im Zentralhotel, na, mir auch recht. Ich kann dir's nicht verdenken, wenn du die Nähe deiner schönen 'Tante' suchst." — „Ich versichere dich, Georg, du bist auf ganz falscher Fährte — und wenn du willst, gehen wir wo anders hin." — „Nein, nein, komm nur."

Er schritt ihm voran, dem Wintergarten zu, wo sie sich auf einem der Terrassenplätze niederließen. Und wieder, wie am vorhergehenden Tage, richtete Bernhard an den servierenden Kellner eine Frage in Betreff Hektors. „Ist Herr von Klingström im Saal?" — „Nein, Herr Leutnant, heute nicht!" — „Dafür ist er oben bei Wedings," ergänzte Enndorf. „Warum interessierst du dich immer so von weitem für ihn?"

Bernhard sah verlegen aus, meinte, er habe ganz von ungefähr gefragt, und suchte dann das Gespräch auf anderes zu bringen.

Fortsetzung folgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191901282/fragment/page=0003

Freiwillige vor!

Kameraden! Deutschland ist in schwerer Gefahr! Während wir an dem Ausbau unserer inneren Freiheiten arbeiten, ist die Freiheit unserer Landsleute im Osten, aus dem täglich erschütternde Hilferufe an uns gelangen, von außen bedroht. Noch ein paar Tage ohne energische Abwehr, und wir müssen befürchten, daß weitere Gebiete im Osten dem polnischen Imperialismus zum Opfer fallen, der unter Brechung von Gesetz und Landesfrieden die schwerste Stunde der jungen deutschen Republik mißbraucht. Die Regierung und Volk protestieren gegen diese Versuche, vor Friedensschluß die Welt vor fertige Tatsachen zu stellen. Wir haben die Wilson-Punkte als Grundlage für den künftigen Frieden angenommen und werden sie gewissenhaft halten.

Kameraden! **Proteste allein nützen nichts,** sie ersetzen die Nahrungsmittel nicht, die uns gesperrt werden, sie schaffen die Kohlen nicht, ohne die unser Wirtschaftsleben zugrunde gehen muß, sie bringen uns das Ansehen nicht zurück, das uns verloren geht. Sie helfen den Kameraden in den Ostsee-Provinzen zu keinem ungestörten Abzug. Wehren müssen wir uns. Meldet euch freiwillig zum Grenzschutz; bei jedem Bezirkskommando werden Meldungen entgegengenommen und auch die günstigen Bedingungen mitgeteilt, unter denen die Anwerbung von Freiwilligen erfolgt. Wir wollen euch in keinen neuen Krieg führen. Ihr sollt das **Vordringen von Landesfriedensbrechern aufhalten.** Ihr sollt das Ueberrumpeln wehrloser Städte und Dörfer verhindern. Ihr sollt es unmöglich machen, daß Fremde nach Deutschland wie in ein herrenloses Haus eindringen und sich festsetzen. Ihr sollt als republikanische Wehrmänner die Errungenschaften der Revolution sicherstellen und die im Innern geschaffenen Neueinrichtungen verteidigen. Noch jede Revolution, die französische wie die russische, hat unter der Fahne ihrer neuen Ideale freiwillige Armeen aus der Erde gestampft. Folgt dem Rufe der deutschen Revolution. Sie kann ohne eure Hilfe ihre Ziele nicht erreichen. Zeigt, daß die Revolution den Militarismus getötet hat, aber nicht die freiwillige Schutzbereitschaft ihrer freiwilligen Träger. Die Republik ruft euch, sie sorgt für euch, aber sie braucht euch auch. **Freiwillige vor!**

Die Reichsregierung.

Ebert. Scheidemann. Landsberg. Noske. Wissel.

Generalkommando IV. Armeekorps.
Abt. I a Nr. 300.

Magdeburg, den 15. Januar 1919.

Ausführungsbestimmungen:

I. Freiwillige für die Gebiete des Befehlsbereichs Obost — **außerhalb** der Reichsgrenzen — und Grenzschutz Ost — **innerhalb** der Reichsgrenzen — können sich bei

jedem Garnisonkommando oder Bezirkskommando

melden, die nähere Auskunft erteilen.

Unmittelbare schriftliche oder mündliche Meldungen beim Kriegsministerium, Obost, Generalkommando oder einer andern Dienststelle sind zwecklos und werden **nicht berücksichtigt.**

II. Jeder Freiwillige hat seinen **Entlassungsanzug** mitzubringen. Soweit er noch feldbrauchbar, kann er vom Staat gegen den Abschätzungswert abgekauft werden. Ein entsprechender Vermerk in den Militärpaß ist aufzunehmen.

III. **Bedingungen:**

1. In Betracht kommen nur felddienstfähige, moralisch einwandfreie Persönlichkeiten, die mit der Waffe ausgebildet sind. Sie müssen mindestens ½ Jahr Frontdienst getan haben. Hierunter ist zu verstehen:
   a) Infanterie und Artillerie: Verwendung im Bataillons- oder Batterieverbande.
   b) Kavallerie: Verwendung im Kav.-Schützenregiment oder als Div.-Kav.
   c) Pioniere: Verwendung im Kompagnieverbande.
   d) Nachrichten-, Eisenbahn- und Fliegertruppen und Kraftfahrer: Verwendung bei Feldformationen im Operations- und Etappengebiet.
   e) Trainformationen: Verwendung bei Feld- oder Etappen-Formationen.

   Auch Matrosen, die infanteristisch ausgebildet sind und sonst den Bedingungen entsprechen, können angeworben werden.

   Jahrgang 99 und jüngere kommen vorläufig nicht in Frage.
2. Verpflichtung auf einen Monat vom Tage des Eintreffens beim Truppenteil mit vierzehntägiger Kündigungsfrist am 1. und 15. d. Mts. Wird die Kündigung zu dieser Frist von einer der beiden Seiten nicht ausgesprochen, so gilt der Vertrag um einen Monat verlängert. Die Entlassung eines Freiwilligen kann nur von dem Truppenteil ausgesprochen werden, bei dem er Dienst tut.
3. Unterordnung unter die eingesetzten Vorgesetzten, **denen Soldaten- (Vertrauens-) Räte zur Seite stehen.** Anerkennung der bisher gültigen Kriegsgesetze. (Aenderung derselben ist eingeleitet.)
4. Anerkennung nachstehender Gebührnisse für Obost und Grenzschutz Ost, gültig vom 1. 1. 1919 ab:
   A. Offiziere und Beamte:
      a) mobile Gebührnisse,
      b) soweit sie als Offiziere nach Maßgabe ihrer Kriegsstelle, als Beamte nach Maßgabe ihrer Friedensstelle, auf Wohnungsgeldzuschuß Tarifklasse 3—6 angewiesen wären, eine Zulage von 5 Mark täglich, zahlbar am Monatsdrittel nachträglich.
   B. Unteroffiziere und Mannschaften:
      a) mobile Löhnung nach den Dienstgraden, mindestens 30 Mark monatlich.
      b) Zulagen: Im Grenzschutz Ost 5 Mark täglich. Im Gebiet des Obost außerhalb des Reiches 5 Mark täglich und eine monatlich nachträglich zu zahlende Treueprämie. Diese beträgt für den 1. Monat 30 Mark, für jeden weiteren Monat steigend um 5 Mark bis zu 50 Mark.
5. Verpflegung:
   a) Im Gebiet des Obost: Mobile Verpflegung.
   b) Im Grenzschutz Ost: Stäbe und Truppen erhalten Feldportionen aus den Truppenküchen. Selbstbeköstigung ist unzulässig. Läßt sie sich in Einzelfällen nicht umgehen, so ist eine Entschädigung von 5 Mark für den Tag zuständig. In jedem Falle ist jedoch die Entscheidung des Generalkommandos einzuholen.
6. Unterkunft:
   Sowohl im Gebiet des Obost als auch im Grenzschutz Ost ist die Unterkunft der Offiziere und Mannschaften frei.
7. Versorgung:
   a) Die Freiwilligen gelten als vorübergehend zum aktiven Militärdienst herangezogen im Sinne der Militärversorgungs-Gesetze.
   b) Die Ansprüche auf Familienunterstützung laufen weiter und werden neu begründet.
   c) Die freiwillige Dienstzeit rechnet für Invaliden- und Altersversicherung wie Dienst im aktiven Heere.

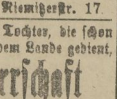
Von seiten des Generalkommandos. Der Exekutivausschuß IV. Armeekorps.
Der Chef des Generalstabes. Bock.
v. dem Hagen, Oberstleutnant.

Ich habe meine Tätigkeit wieder aufgenommen.

Polluge
Rechtsanwalt und Notar
Wittenberg, Markt 21, Fernruf 69

Ich habe nach Rückkehr aus dem Felde meine Anwaltspraxis in Gemeinschaft mit Herrn Justizrat **Hermann** wieder aufgenommen

Rechtsanwalt Dr. Schumann
Torgau, Markt 5

Junge, schwere, hochtragende und frischmilchende
Spannkühe

darunter mehrere
starke Leinekühe
verkauft **Otto Pannier**
Klostergasse 17.

Suche für 19jähr. Tochter, die schon mehrere Jahre auf dem Lande gedient,
Dienstherrschaft
in der Stadt oder auf dem Lande. Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Ordentliches, sauberes
Mädchen
welches schon in Stellung war, zum 1. 2. nach Wittenberg gesucht.
Optiker Bärenklau
Wittenberg Markt 11

Neue Stiefel
zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Eine Wohnung
für sofort oder 1. März von kinderlosem Ehepaar gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Merkwitz.
Mittwoch, den 29. Januar,

Tanzmusik
wozu freundl. einladet **L. Kolbe.**

Die Beleidigung, welche ich dem Arbeiter **Oskar Bischoff** hierselbst zugefügt habe, nehme ich hiermit zurück.
Max Neubert.

Freitag, den 31. Januar, abends 8 Uhr, verkaufe ich im Gasthaus zur „Goldenen Weintraube" die dem Privatmann Friedrich Reichardt zu Kemberg gehörigen
Haus-, Acker- und Wiesengrundstücke
öffentlich meistbietend.
J. A.: **P. Mengewein.**

Inventar-Auktion.
Wegen Wegzug verkaufe im Grundstück am Dismühlenweg am Sonnabend, 1. Februar, von 10 Uhr an nachstehende Gegenstände:
Klavier, Goldschrank, Spiegel mit Untersatz, Kronenleuchter, Komoden, Glasschränke, Kleiderschrank, Sofa, Tische und Stühle, Hobelbank, Schnitzebank, Schraubstägen, Badewannen, Handwagen, fast neues Hanffell, Flaschenzüge und Leiter, Puppenwagen mit Betten und Puppen, unbenutzte Einmachtöpfe, Kleidungsstücke, photographischen Apparat mit Zubehör und versch. Wirtschaftsgegenstände
meistbietend gegen Barzahlung
Die Gegenstände sind in gutem Zustande. **R. Anschütz.**

Ein Kleinknecht und eine Kleinmagd
für sofort oder später gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Bürger-Verein
Morgen Dienstag
Versammlung
Besprechung über die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen.
Der Vorstand

Liebesgaben
für unsere deutschen Kriegsgefangenen
nehmen gegen Quittung im General-Anzeiger gern entgegen
Kemberg, den 27. Januar 1919.
Propst Meyer. Bürgermeister Dietze

Hotel „Zur Post" Kemberg
Sonntag, den 9. Februar, von nachmittags 3 Uhr ab

allgemeiner Ball
wozu freundlichst einladet **G. Petzsch**

„Schützenhaus" Kemberg

Sonntag, den 2. Februar, von nachmittags 3 Uhr an **allgemeiner Ball**
wozu freundlichst einladet **C. Fröhnel**

Ich habe meine homöopathische Praxis wieder aufgenommen und halte Sprechstunden
täglich von 9—12 v. **Uchtenhagen**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Gatten, unseres unvergesslichen Vaters, des Landwirts **Wilhelm Fischer** und seiner Tochter **Wilhelmine,** wie auch für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten herzlichen Dank. Insbesondere danken wir Herrn Archidiakonus Schulze für die zu Herzen gehenden Trostesworte und den Herren Lehrern von Gaditz und Gommlo nebst Schulkindern für den erhebenden Gesang.

Gaditz, den 28. Januar 1919

Die trauernde Familie
Ww. Fischer nebst Kindern

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Barth, Kemberg. — Fernsprecher Nr. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191901282/fragment/page=0004